



*Der Weg zur Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt*

## Wünsche statt Erwartungen

**In Eisenhüttenstadt ist Kerollous Shenouda als Ansprechpartner für die dort auf ihre Verteilung wartenden Menschen da. Wegen der aktuellen Situation mit Belarus steigt die Zahl der Asylsuchenden massiv an.**

Montags fahre ich nach Eisenhüttenstadt in der Hoffnung, dass ich Menschen helfen kann, ihre Ängste und Sorgen zu überwinden. Es gibt jeden Tag neue Gesichter, neue Geschichten und vor allem neue Hoffnung. Aktuell sind es vor allem Erzählungen der Flucht aus Syrien, dem Iran, Irak und Jemen, aus Afghanistan und Libyen. Die Herausforderung für mich ist, das Vertrauen schnell aufzubauen. Wenn ich höre, dass Leute Arabisch sprechen, begrüße ich sie auf Arabisch. Also kommen sie zu mir und fragen, was ich tue und wie ich ihnen helfen kann. Herrn Ahmed\* aus Syrien habe ich zweimal getroffen, danach öffnete er sich für ein Gespräch mit mir.

### **Sag mal, wie war es auf dem Weg nach Deutschland?**

Ich habe 5000 Euro an einen Schmuggler gezahlt, um den ganzen Weg nach Deutschland zu organisieren. Nach dem Ankommen in Belarus sind wir bis an einen Ort mit dem Auto gefahren, wo uns der Schmuggler dann auf dem Handy einen Punkt nahe der polnischen Grenze gezeigt hat. Wir mussten dahin laufen. Es waren ungefähr 20 Kilometer. Wir sind in einem Wald gelaufen, das war nicht einfach. Endlich sind wir da gewesen, aber leider nicht allein. Die polnische Polizei war auch da und hat uns nach Belarus zurückgeschickt. Wir haben uns in dem Wald versteckt und nochmals versucht die Grenze zu übertreten, aber erfolglos. Es gab kein Essen und keine Getränke mehr. Die Kälte hüllte uns ein. Ich habe vier Nächte in dem Wald übernachtet. Am Ende habe ich es geschafft, die Grenze zu überwinden.

[...weiter auf Seite 2](#)

### Geflüchtete aus Belarus

Die Aufnahmen von erschöpften Menschen an der polnischen Grenze zu Belarus erinnern an Bilder aus dem Jahr 2015. Sie wecken dabei verschiedene Gefühle bei uns. Bei manchen ist es die Angst, dass wieder so viele Menschen kommen und wir dabei überfordert sein könnten. Bei anderen steht das Mitgefühl mit ihnen im Vordergrund und die Frage: „Warum müssen Menschen nach wie vor ihre Heimat verlassen und einen so gefährlichen Marsch auf sich nehmen?“ Auch das Gefühl von Wut mischt sich dazu. Menschen werden in einer Notlage ausgenutzt, um Politik zu machen und Menschenhändler verdienen dabei viel Geld.

Die Bilder und die Schicksale der einzelnen Menschen fordern uns heraus, Stellung zu beziehen und unsere Haltung zu Flüchtlingen zu überdenken. Damit Menschen wieder eine neue Lebensperspektive entwickeln können und aus dem Überlebenskampf herauskommen, braucht es klare Signale. In den ersten Momenten der Ankunft aber, in der Erstaufnahmeeinrichtung, braucht es jemanden, der einfach da ist und zuhört. Wir sind da.



P. Claus Pfuff SJ



In Polen hat mich ein Bekannter mit zur deutschen Grenze genommen. Die deutsche Polizei hat uns an der Grenze erwischt und hierher geschickt.

**Soweit ich weiß, gibt es Menschen, die auf dem Weg nach Deutschland ihr Leben verloren haben. Warum riskierst du dein Leben einfach so?**

Ich riskiere es nicht, weil es für mich keinen Unterschied gibt zwischen dem Leben in der Heimat und dem Sterben auf dem Weg in die Freiheit. Ich habe das letzte Jahr meines Lebens im Gefängnis verbracht. Damals wünschte ich mir jeden Tag den Tod.

**Was sind deine Erwartungen hier in Deutschland? Was wünschst du dir?**

Ich habe keine Erwartungen, aber ich wünsche mir, dass ich meine Würde zurückbekomme und mich wieder als Mensch sehe.



*Gebetscontainer in der Erstaufnahmeeinrichtung*

Obwohl der 27-jährige junge Mann irritiert aussah, hat er sich gefreut, dass ich ihn gefragt habe, wie es ihm geht. Nach unserem langen Gespräch war er befreit und hat sich bei mir bedankt, dass ich ihm zugehört habe.

Es ist nur eine von vielen Geschichten, die ich in meiner Arbeit in der Erstaufnahmeeinrichtung höre. Niemand will sein Leben ohne Gründe riskieren. Alle kommen mit der Hoffnung nach Deutschland, sich endlich sicher zu fühlen. / Kerollous Shenouda

## Sind Flüchtlinge eine „hybride Bedrohung“?

**Die Rhetorik wird immer martialischer: Als „Chef eines staatlichen Schleuserrings“ soll Noch-Außenminister Heiko Maas den belarussischen Machthaber Alexander Lukaschenko bezeichnet haben. Denn Belarus hat in den vergangenen Wochen zahlreichen Schutzsuchenden die visafreie Einreise vor allem aus Syrien, dem Irak, Iran und Afghanistan ermöglicht und sie dann nach Litauen und Polen weiterreisen lassen. Über Polen kommen diese Menschen verstärkt nach Deutschland. Eine „hybride Bedrohung“ nennt sie Noch-Bundesinnenminister Horst Seehofer. Der polnischen Regierung will er hiergegen bei der Grenzsicherung helfen.**

Schutzsuchende als „hybride Bedrohung“? Es müssen in der Tat gegenwärtig wesentlich mehr Menschen als sonst im brandenburgischen Eisenhüttenstadt untergebracht werden. Alle Beteiligten stellt dies vor große Herausforderungen. Und Lukaschenko setzt die Flüchtlinge als politische Manövriermasse ein, um Druck auf die EU auszuüben. Hier zeigt sich die Folge einer Zusammenarbeit mit Autokraten wie ihm oder dem türkischen Präsidenten Erdoğan bei der Abwehr von Schutzsuchenden: Die EU wird abhängig von solchen „Partnern“ und damit erpressbar.

Soll man also, wie es Seehofer vorhat, verstärkt mit Polen bei der „Sicherung“ der EU-Außengrenze zu Belarus zusammenarbeiten? Mit einer Regierung, die wegen einer kleinen Gruppe von Afghanen den Ausnahmezustand über Teile des Grenzgebietes verhängt? Deren Grenzschutztruppen offenbar Gewalttaten an den Flüchtlingen verüben, denn sonst sähe unsere Mitarbeiterin Schwester Regina Stallbaumer nicht immer wieder in Eisenhüttenstadt Menschen mit frischen Spuren von Schlägen und Hundebissen?

Es scheinen wieder einmal die Maßstäbe zu verrutschen. Denn woher kommen diese Menschen? Die meisten von ihnen sind aus Syrien, dem Irak, Iran und Afghanistan. Also aus Ländern, in denen Krieg, Gewalt und massive Menschenrechtsverletzungen herrschen. Menschen, die davor fliehen, Aufnahme und Schutz zu bieten, ist nicht nur eine eindeutige rechtliche, sondern auch eine sittliche Verpflichtung. Vielleicht lesen Maas und Seehofer bei Papst Franziskus nach: »Und doch darf man nie vergessen, dass die Migranten an erster Stelle nicht Nummern, sondern Personen sind, Gesichter, Namen und Geschichten.« Und eben keine „hybride Bedrohung“.

/ Stefan Keßler

## Herausfordernde Zeiten

**Sr. Regina Stallbaumer ist Seelsorgerin in der Erstaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete in Eisenhüttenstadt. Dort erlebt sie die Herausforderungen angesichts der erhöhten Zahl an Geflüchteten, die derzeit über Belarus und Polen einreisen.**

Ich nähere mich der Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt. Am Eingang stehen bereits einige Menschen. Ob auch dies Geflüchtete sind, die über Belarus und Polen nun neu nach Deutschland gekommen sind? Auf dem Gelände der Erstaufnahmeeinrichtung sind deutlich mehr Geflüchtete unterwegs als noch vor wenigen Wochen. Tag für Tag hat sich die Erstaufnahmeeinrichtung weiter gefüllt. Viele von ihnen werden von der Bundespolizei aufgegriffen und direkt in die Erstaufnahmeeinrichtung gebracht. Tag für Tag wurden neue Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen. Sie wohnen in verschiedenen Häusern, Containern und mittlerweile auch in beheizten Zelten. Und Tag für Tag werden Geflüchtete in andere Unterkünfte weiterverteilt - in Brandenburg und bundesweit - um wieder Platz für Neuankommende zu schaffen. Die Situation ändert sich wöchentlich und bedarf regelmäßig neuer Anpassungen. Eine besondere Herausforderung stellt die Eingangsquarantäne dar. Um eine mögliche Ausbreitung von Covid 19 zu verhindern, müssen alle Neuankommenden zunächst in Quarantäne gehen. Erst nach einigen Tagen und negativem Corona-Test dürfen sie sich frei auf dem Gelände bewegen.

Bei vielen Neuankommenden geht es zunächst einmal um die Grundversorgung. Essenspakete werden gepackt, transportiert und verteilt. Die Geflüchteten brauchen Hygieneprodukte und Kleidung. Bei einigen Geflüchteten ist eine medizinische Versorgung notwendig. Die Flucht hat sie gezeichnet.

Ich komme mit Geflüchteten ins Gespräch. Wie geht es ihnen? Hakim\*, erzählt mir von seiner Flucht. Einige Wochen steckte er im Wald im Grenzstreifen zwischen Belarus und Polen fest. Auf der belarussischen Seite wurde er nach Polen geschickt. Und in Polen wurde er wieder zurückgeschickt. Einige Tage musste er ohne Essen und Trinken auskommen. Er ernährte sich von dem, was er in der Natur fand. Es war kalt. Es war aussichtslos. Es war schrecklich. Über Wochen hinweg gab es kein Entkommen. Zeitweilig wünschte er sich den Tod. Dann ist es ihm doch gelungen, den Grenzstreifen zu entwischen und weiter nach Deutschland zu fliehen.

Wie viele andere spürt auch er die Wunden der Flucht am eigenen Leib: aufgeschwollene Füße und Spuren von Schlagstöcken. Und es gibt auch die inneren Wunden. Die Erlebnisse haben sich in sein Gedächtnis eingepägt. Schlaflose Nächte sind die

Regel. Und wenn er doch einschläft, verfolgen ihn Albträume, die ihn schweißgebadet und verängstigt wieder aufwachen lassen.

Im Laufe des Tages ergeben sich weitere Begegnungen. Vier Christ\*innen aus dem Iran suchen mich auf. Mahdie\* ist ganz aufgewühlt, angesichts dessen, was sie in ihrem Herkunftsland und auf der Flucht erlebt hat: Sie wurde aufgrund ihres Glaubens verfolgt und auf dem Weg nach Deutschland vergewaltigt. Auch in der Erstaufnahmeeinrichtung kommt sie noch nicht recht zur Ruhe. Die vier Iraner\*innen freuen sich, auf jemanden von der Kirche zu stoßen. Hier fassen sie Vertrauen. Sie möchten gemeinsam beten, was ich gerne mit ihnen tue. Es ist spürbar, wie Mahdie\* ein wenig aufatmen kann.

Da sein, zuhören, die Menschen als Mensch wahrnehmen, sie ernst nehmen und ihre Sorgen und Hoffnungen mittragen, an die richtigen Stellen weitervermitteln – und, wenn gewünscht, auch mit ihnen beten. All das löst noch nicht die ganze Situation. Doch erlebe ich immer wieder, wie dies Menschen innerlich ein wenig aufrichten kann. Accompany – „Menschen begleiten“ – ist ein wichtiger Grundsatz des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes. Dies bedeutet auch, Menschen nicht nur als Zahl, als Objekt, das zu versorgen ist, wahrzunehmen, sondern sie in ihrer Würde zu sehen. Hinter jeder Zahl steckt eine Lebensgeschichte, eine Person mit ihren je eigenen Fähigkeiten, Sehnsüchten, Verletzungen und inneren Kämpfen. Doch einen Ort zu haben, wo ich als Mensch wahrgenommen werde, wo ich nichts organisieren und leisten muss, wo ich da sein darf mit all dem, was mich gerade umtreibt und wo ich mit all dem angenommen bin - das kann Menschen aufatmen lassen, sie aufrichten und ihnen Kraft für den nächsten Schritt geben. / Sr. Regina Stallbaumer sa

\*Name von der Redaktion geändert



## Adieu Susi, willkommen Vicky!

Fünf Jahre hat Susanne Kleder in der Gemeinschaftsunterkunft in München Kinder, Jugendliche und deren Familien unterstützt. Die Nachbarschaftsfeste und von die von ihr organisierten Ausflüge, zuletzt im vergangenen September, waren unvergesslich für Groß und Klein. „Susi hat vielen Geflüchteten ihre neue Heimat nähergebracht“, sagt Alexander Buck, Leiter des Frans-van-der-Lugt-Projektes, „anerkennend. „Besonders werden mir ihre Herzlichkeit gegenüber den Kindern, ihre unglaubliche Phantasie und ihre wundervollen Projekte in Er-

innerung bleiben.“ Victoria Burkholder ist neu im Team. „Eigentlich bin ich ja Redakteurin,“ sagt sie, „aber seit ich 2016 mit der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe begann, wurde für mich immer klarer: Das ist es, was ich in Zukunft machen möchte. Umso mehr freut es mich, dass zum Konzept des Projektes nicht nur Sozialpädagogen, sondern auch andere qualifizierte Berater gehören dürfen.“ Überzeugt habe sie der Ansatz des JRS: Die Menschen aufsuchen und ein Stück ihres Weges mitgehen. Als Zeichen von Soli-

darität. Aus Sorge um ihr Wohlergehen. In der Hoffnung, dass sie ihren Platz finden.



Victoria Burkholder

## Bundesfreiwilligendienst in Berlin



Josef Lackmann

Josef Lackmann unterstützt im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes für ein Jahr das Team des JRS. Dabei soll er die unterschiedliche Bereiche kennenlernen. Mit Geflüchteten Deutsch lernen gehört ebenso dazu wie unsere Willkommenskultur stärken und die Berater in den Sprechstunden begleiten. Außerdem wird er sich bei Projekten in den neuen Medien

gestaltend einbringen. Er hat 2021 auf dem Canisius Kolleg sein Abitur gemacht, interessiert sich für Latein und Alt-Griechisch und spielt in seiner Freizeit Fußball und Gitarre. Weil er am Umgang mit Menschen Spaß hat und Lebensgeschichten kennenlernen möchte, erschien ihm der JRS als gute Möglichkeit, seinen Horizont zu erweitern.

Der Jesuit Refugee Service JRS ist der Flüchtlingsdienst des Jesuitenordens. Seit 1980 steht er an der Seite geflüchteter Menschen, hört ihnen zu und setzt sich mit ihnen gemeinsam für ihre Rechte ein - unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit. Weltweit arbeitet der JRS heute in mehr als 50 Ländern. In Deutschland ist der Jesuiten-Flüchtlingsdienst seit 1995 tätig, seine Schwerpunkte sind Seelsorge, Rechtshilfe und politische Fürsprache. Der JRS berät und unterstützt Menschen in unsicheren Aufenthaltssituationen in Berlin, Bayern und Brandenburg. In Essen unterhält er eine Wohngemeinschaft von Geflüchteten und Jesuiten.

**Einen großen Teil seiner Arbeit kann der Jesuiten-Flüchtlingsdienst nur dank Spenden leisten. Danke für jeden Beitrag! Spendenkonto: IBAN DE05 3706 0193 6000 4010 20**

**Herausgeber** Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service JRS)

Witzlebenstr. 30a | 14057 Berlin | Fon: 030/32 60 25 90

**V.i.S.d.P.** P. Claus Pfuff SJ | Redaktion: Martina Schneider

Gestaltung: Martina Schneider | BAR PACIFICO/ Etienne Girardet & Fabian Hickethier

Fotos: JRS/Kerollous Shenouda, JRS/Victoria Burkholder, JRS/Martina Schneider

[www.jrs-germany.org](http://www.jrs-germany.org) | [info@jrs-germany.org](mailto:info@jrs-germany.org) | [www.facebook.com/fluechtlinge](https://www.facebook.com/fluechtlinge)

**Spendenkonto** IBAN: DE05 3706 0193 6000 4010 20 | BIC: GENO DED1 PAX

**INFO  
BRIEF**  
5/2021

